

Hilfsgerüst zum Thema:

Das Lachen der Beatrice

- Emilio Pasquini in der *Enciclopedia Dantesca*, IV, 977: Lachen „ein Schlüsselbegriff in der dantesken Welt“¹
- Dante inszeniert „die Apotheose des Lachens“².

1. Die wirkliche Person

- eine bestimmte, wirkliche Frau
- Dante verliebt sich in Beatrice.

„Neunmal schon nach meiner Geburt war der Himmel des Lichtes gemäß dem ihm eigenen Kreislauf beinahe zu derselben Stelle zurückgekehrt, als meine Augen zum ersten Male die glorreiche Frau meiner Seele erschien, die von vielen, die sie nicht anders zu nennen wußten, Beatrice genannt ward. [...] Sie erschien mir gegen den Anfang ihres neunten Jahres, und ich sie fast am Ende meines neunten erblickte. Und sie erschien mir angetan mit einem Kleide von herrlicher, demütig-ehrerbarlicher, blutroter Farbe, umgürtet und geschmückt, so wie es ihrem kindlichen Alter geziemte. Im selben Augenblick – also sag’ ich der Wahrheit gemäß – geschah es, daß der Geist des Lebens, der in der verborgenen Kammer des Herzens wohnt, so heftig zu erzittern begann, daß er sich in kleinsten Pulsen schrecklich offenbarte; und zitternd sprach er die Worte: *Ecce deus fortior me; veniens dominabitur mihi* (Siehe ein Gott, stärker denn ich; er kommt und wird über mich herrschen). Zu gleicher Zeit begann der empfindende Geist, der in derjenigen Kammer wohnt, wo alle sinnlichen Geister ihre Wahrnehmungen zutragen, sich sehr zu verwundern, und indem

¹„Riso sei eine „parola-chiave nel mondo dantesco“.

²Föcking, 89.

er sich insbesondere an die Geister des Gesichtes wandte, sprach er folgende Worte: Apparuit jam Beatitudo nostra (Unsere Seligkeit ist jetzt erschienen). Zur selben Zeit hub auch der natürliche Geist, der in jenem Teile seinen Sitz hat, wo unsere Nahrung bereitet wird, zu weinen an und sagte tränenüberströmt also: Heu miser! quia frequenter impeditus ero deinceps (Ach ich Armer! Denn häufig werde ich hinfert behindert sein)! Von Stund' an, sage ich, war Frau Minne Herrin meiner Seele. Und so schnell war diese ihr zu eigen, so völlig gewann jene durch die Macht, die meine Einbildungskraft ihr verlieh, sichere Herrschaft über mich, daß ich ganz und gar alles tun mußte, was ihr genehm war. [...]“³

»So viel Tage waren hiernach vergangen, daß gerade neun Jahre nach dem oben gedachten Erscheinen der Holdsten erfüllt waren, da geschah es am letzten dieser Tage, daß die bewunderungswürdige Herrin, in reinstes Weiß gekleidet, inmitten zweier edlen Frauen von vorgerückterem Alter mir zu Gesichte kam. Und indem sie des Weges dahinging, wendete sie die Augen nach dem Orte, wo ich in großem Zagen stand, und vermöge ihrer unaussprechlichen Freundlichkeit, die nun in jener besseren Welt den Lohn gefunden, grüßte sie mich so tugendlich, daß ich das Endziel aller Seligkeit zu sehen vermeinte. Die Stunde, wo ihr süßester Gruß zu mir gelangte, war genau die neunte jenes Tages. Und weil dies das erstemal war, daß ihre Worte zu meinen Ohren den Weg genommen, überkam mich ein solches Wohlgefühl, daß ich wie berauscht mich von den Menschen hinweg in die Einsamkeit meiner Kammer flüchtete und mich dort niederließ, um der Holdseligsten zu gedenken. Und indem ich ihrer gedachte, beschlich mich ein sanfter Schlummer, und in ihm erschien mir ein wunderbarliches Gesicht.«⁴

»Nach diesem Sonett hatte ich ein wunderbares Gesicht, in welchem ich Dinge sah, die mir den Vorsatz eingaben, nicht mehr von dieser Gebenedeiten zu sprechen bis zu der Zeit, wo ich würdiger von ihr zu handeln imstande wäre. Und dahin zu gelangen, beifere ich mich, so viel ich vermag, wie sie wahrhaftiglich es weiß. Und so darf ich denn, wenn es ihm, in welchem alle Dinge leben, gefällt, daß mein Leben noch einige Jahre dauere, hoffen, von ihr zu sagen, was von keiner jemals noch gesagt worden. Und dann möge es dem, der der Herr der Gnaden ist, gefallen, daß meine Seele von dannen gehen könne, zu sehen die Herrlichkeit ihrer Gebieterin, das ist, jener gebenedeiten Beatrice, welche glorreich schaut in das Antlitz Dessen, Qui est per omnia saecula benedictus. Amen.«⁵

³Dante Alighieri, *La Vita nuova*, Kap. 1.

⁴Dante Alighieri, *La Vita nuova*, Kap. 2.

⁵Dante Alighieri, *La Vita nuova*, Kap. 43.

(a) Die Ausstrahlung auf andere

- »Ich sage denn, daß ich, wann sie von irgendeiner Seite her mir erschien, durch die bloße Hoffnung ihres wunderwürdigen Grußes keinen Feind mehr hatte; vielmehr durchdrang mich eine Flamme der Menschenliebe, die mich willfährig machte, jeglichem zu verzeihen, von dem ich irgend beleidigt worden wäre. Und so jemand von mir in solchem Augenblicke etwas verlangt hätte – meine Antwort wäre, mit einem Angesichte, gekleidet in Demut, bloß gewesen: Minne. Und wenn sie nun gar nahe daran war, zu grüßen, dann trieb ein Geist der Minne, alle die andern sinnlichen Geister vernichtend, die schwachen Geister des Gesichtes nach außen und sprach: ›Geht und ehret eure Herrin!‹ Er aber blieb an ihrer Statt, und wer die Minne hätte kennenlernen wollen, hätte es zu solcher Zeit gekonnt, wenn er das Zittern meiner Augen betrachtete. Und wenn nun endlich dieser adeligste Gruß grüßte, so war dennoch Minne kein Hindernis, das mir die überschwengliche Seligkeit hätte verdunkeln können; vielmehr nahm diese, gleichsam durch ein Übermaß von Süßigkeit, solche Art an, daß mein Körper, der ganz und gar unter ihrer Herrschaft stand, sich oftmals nur wie ein schweres, seelenloses Ding bewegte. Und daraus erhellt offenbar, daß in diesem Gruße meine Seligkeit wohnte, eine Seligkeit, die oftmals weit über das Maß meiner Kräfte hinausging.«⁶

„Ich sah in ihren Tänzen und ihren Gesängen lachende Schönheit, die in den Augen all der andern Heiligen Freude wurde;“
(*Paradiso*, XXXI, 133–135.)

(b) Zustimmung zum Ganzen

- Der Widerspruch, die Inkonsequenz wird nicht an sich bejaht, aber doch – dank der höheren Betrachtungsebene – integriert.
- eine letzte umfassende Harmonisierung
- Selbst über Religion kann man lachen.
 - Gilbert Keith Chestertons Pater Brown (Heinz Rühmann in »Das schwarze Schaf«) meditiert: »Humor ist eine Erscheinungsform der Religion – denn nur der, der über den Dingen steht, kann sie belächeln. Mir hat es immer vor den

⁶Dante Alighieri, *La Vita nuova*, Kap. 11.

humorlosen und den zum Lachen unfähigen Menschen ge-
graut.«⁷

– allerdings nur momentan

- Die Position von Helmuth Plessner über das Wesen des Menschen, der sich außerhalb seiner selbst stellen kann. Reflexion:

»Der Mensch ist in sich widersprüchlich. Die menschliche Existenz ist ein ständiger Balanceakt zwischen den beiden Modi, dass man einerseits ein Körper *ist* und andererseits einen Körper *hat*. Der Mensch ist das einzige Tier, das sich außerhalb seiner selbst stellen kann. [...] Anders gesagt, er ist das einzige Wesen, das in der Lage ist, zu handeln und sich nicht lediglich zu verhalten. Wenn dieser permanente Balanceakt zusammenbricht, übernimmt der Körper das Handeln: Lachen und Weinen zeigen diesen Zusammenbruch an. Dies ist ein physischer wie ein psychologischer Prozeß. Es ist aber auch möglich, dass der Sinn für Humor immer wieder diesen eingebauten Widerspruch des menschlichen Seins *wahrnimmt*.«⁸

- Das Tragische wird umfasst:

P. L. Berger: »Alles in allem findet von den Welten des gutmütigen Humors bis zu den Gegenwelten der Narrheit eine Aussetzung tragischer Wirklichkeit statt.«⁹

- Alles als wirklich sehen und somit frei von sich selbst sein:

K. Rahner: »Wir meinen hier das lösende Lachen, das aus einem kindlichen und heiteren Herzen kommt. Es kann nur in dem sein, der kein ›Heide‹ ist, sondern einer von denen, die durch die Liebe zu allem und jedem die freie, gelöste ›Sympathie‹ haben (wie Christus: Hebr 4, 15; vgl. 1 Petr 3, 8), die alles nehmen und sehen kann, wie es ist: das Große groß und das Kleine klein, das Ernste ernst, das Lächerliche lachend. Weil es alles dies gibt, weil es Großes und Kleines, Hohes und Niedriges, Erhabenes und Lächerliches, Ernstes und Komisches gibt, von Gott gewollt

⁷Zitiert bei Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 73. G. K. Chesterton: »Die Probe einer guten Religion besteht darin, ob sie über sich selbst lachen kann oder nicht.« (»The test of a good religion is whether or not it can laugh at itself.«

⁸P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 246.

⁹P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 248.

gibt, darum soll es so anerkannt werden, soll nicht alles gleich genommen werden, soll das Komische und Lächerliche belacht werden. Das aber kann eben nur der, der nicht alles an sich mißt, der von sich frei ist, der ›mitleiden‹ kann wie Christus mit allem, der jene geheime Sympathie besitzt, mit allem und jedem, in und vor der jedes zu seinem eigenen Wort kommen darf. Das aber hat nur der Liebende. Und so ist das Lachen ein Zeichen der Liebe. Unsympathische Menschen (d. h. Menschen, die aktiv nicht sympathisieren können und so auch passiv unsympathisch werden), können nicht wahrhaft lachen. Sie können nicht zugeben, daß nicht alles wichtig ist und bedeutend.«¹⁰

- H. Thielicke: »Der Humor, so scheint mir, ist nun nichts Geringeres als eine Vorwegnahme, eine Vorausschattung, eine erste, bescheidene Rate dessen, was das Eschaton als Erfüllung bringt.«¹¹
- H. Thielicke: »die Botschaft, die im Humor steckt und von der er selber lebt, ist das Kerygma der Weltüberwindung.«¹²
- H. Thielicke: »Der Humor ist eine zeichenhafte, eine höchst fragmentarische Vorwegnahme, eine ›Antizipation‹ dieser Weltüberwindung.«¹³
- H. Thielicke: »Der Humor [...] ist eine Seelenhaltung, der Status weltüberwindender Distanz. Die Überwindung besteht darin, daß er die Welt relativiert, ohne sie zu verachten, daß er sie nämlich in heiterem Verstehen relativiert. Dadurch ist der Humor eine Erscheinung auf Dauer. Der Augenblick, oft genug ein Augenblick der Schmerzen, ist nur die Zeitform seiner Bewährung, vielleicht auch seiner Äußerung.«¹⁴
- auch Selbstüberwindung („aus sich auszuwandern“):
H. Thielicke: »Doch selbst wenn dieses Lachen-können ohne die

¹⁰K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 12.

¹¹Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 76.

¹²Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 73.

¹³Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 62–63.

¹⁴Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 72.

Ermächtigung durch ein Licht rätselhaft sein mag: ist es denn ohne Grund? Der Grund ist schließlich nichts anderes als die Möglichkeit des Menschen, aus sich auszuwandern und sich von außen zu sehen.«¹⁵

- Relevanz der säkularen Welt:
Berger: »Solange der moderne Mensch noch über sich lachen kann, wird seine Entfremdung von den Zaubergärten früherer Zeit nicht vollständig sein. Die neue Wahrnehmung des Komischen mag die Achillesferse der Modernität sein und ihre mögliche Rettung.«¹⁶
- Umfassend
- Vom siebten Himmel her lächelt Dante, wenn er auf die Welt zurückblickt.¹⁷
- Aus einer höheren Perspektive betrachtet, die das Negative umfasst, wird das »Lachen des Universums«¹⁸ sichtbar.

2. Lachen und Lächeln

- Lachen = *riso*; Lächeln = *sorriso*
- Vor der *Göttlichen Komödie* kommt das Wort kaum vor.
»Dagegen explodieren Semantik und Lexik des ›Lächelns‹ und des ›Lachens‹ geradezu in der *Commedia* – hier wird an 70 Stellen gelacht, gelächelt oder über das Lachen gesprochen.«¹⁹
 - Föcking, 87–88: »Das kann man [...] als Indiz für die starke theologische Semantik von *riso* interpretieren, die ihren prominenten Ort eher im theologischen Weltgebäude der

¹⁵Helmut Thielicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 94.

¹⁶P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 255.

¹⁷*Paradiso*, Gesang XXII, Z. 126–135.

¹⁸*Paradiso*, Gesang XXVII, Z. 4.

¹⁹Föcking, a. a. O., 87.

Commedia findet als in einer auch noch so auf Theologisierung der Liebe und der Sanktifizierung der Dame angelegten Liebeslyrik.«

- „Doch obwohl *riso* und *sorriso* in den Überlegungen zum Lachen der Weisen im theologischen Diskurs bedeutungsgleich verwendet werden, findet Dante dennoch Möglichkeiten, die beiden unterschiedlichen Lexeme für eine sukzessive Steigerung des Lachens auf dem Weg vom *Purgatorio* zum *Paradiso* nutzbar zu machen – und zwar durch ihre quantitative Verteilung und durch die Technik semantischer Verdichtung.“²⁰
- Der Zusammenfall vom Lachen, Vernunft, Glückseligkeit, Licht und Paradies:
Föcking: »Dante knüpft [...] das Lachen an die zur Allegorie der Sapienza erklärten ›donna gentile‹. Damit **führt er Lachen, Vernunft, Glückseligkeit und Paradies zusammen** – um den Preis des Heraustretens aus der Liebesdichtung in den Bereich des Theologisch-Philosophischen, der nun dem in der *Vita Nuova* noch unmöglichen Reden über den *riso* zur Sprache verhilft. Es ist die Sprache, die der theologische Diskurs für das Lachen des Weisen erarbeitet hat – und eben diese setzt Dante ein.«²¹
- Kemper: „In der Mitte des 12. Jahrhunderts unterscheidet der Zisterzienserabt Burchad von Bellevaux in seiner ‚Apologia de barbaris‘ zwei verschiedene Arten des Lachens, nämlich zum einen das heitere Lachen der Weisen *ad laudem et honorem et gloriam sapientiae*, zum anderen das scherzende und spaßende Lachen der Dummen, das zugleich ein Verlachen, ein Auslachen ist. Während Burchard das Lachen der *sapientes* ausdrücklich billigt, gilt das Mittelalter insgesamt nicht erst seit Umbergo Eco Roman ‚Der Name der Rose‘ als eine Zeit, in der das Lachen vor allem von Seiten der Kirche höchst kritisch betrachtet und meist mit deutlichen Worten abgelehnt worden sei, obwohl man um die *risibilitas*, die Fähigkeit zu lachen, als nur dem Menschen zukommender und ihn von allen anderen Lebewesen unterscheidender Eigenschaft wußte.“²²
- Zum Beispiel Thomas von Aquin: »Die Fähigkeit zu lachen erfolgt aus dem Wesen des Menschen, weil Lachen aus einer

²⁰Föcking, 90.

²¹a. a. O., 88.

²²„Außer bei Thomas von Kempen ist eine grundsätzliche Ablehnung des Lachens nur bei wenigen Autoren des Mittelalters nachzuweisen. Meist herrscht eine differenzierte Haltung vor, die sich nur gegen bestimmte Formen des Lachens richtet.“

Wahrnehmung der Seele des Menschen entsteht.«²³

- Lachen (*riso*): im *Inferno* ein einziges Mal;
im *Purgatorio*: 7;
im *Paradiso* 15.
- Lachen/Lächeln zusammen: 2 zu 19 zu 46.
„Nichts läge näher als die Annahme, dass Dante hier sehr wohl *riso* als Steigerung zu *sorriso* einsetzt.“²⁴
„Mit dieser konstanten Klimax bei annähernd gleich bleibenden-Zahlenverhältnissen macht Dante deutlich, dass der sich steigende Weg vom Nicht-Lachen zum Lachen derselbe ist wie der vom *Inferno* zum *Paradiso*.“²⁵
- Die Beatrice der *Vita Nuova* lacht nie und lächelt ein einziges Mal.
- In der *Komödie* lächelt Beatrice fünfmal, lacht aber 13 Mal.
- Föcking, 89: „In der Komödie inszeniert Dante »die Apotheose des Lachens. Tatsächlich: *des* Lachens, und nicht *eines* Lachens.“
- Föcking: »Dass Dante das Lachen der Hölle vorenthält und allein das Personal des *Purgatorio* und des *Paradiso* lächeln und lachen lässt, folgt der Logik des theologischen Diskurses und der in ihm möglichen Apotheose des Lachens im *Christus risus noster*.«²⁶
- Das verdeutlicht, dass der sich steigernde Weg vom Nicht-Lachen zum Lachen derselbe ist wie der vom *Inferno* zum *Paradiso*.
 - Marc Föcking: »Damit hätte Dante die vermeintliche Sündhaftigkeit des Lachens in deren eschatologisches Gegenteil verkehrt und gleichzeitig die These [Bachtins] von der Entlastungsfunktion des Lachens vom ›Ernsten‹ und ›Heiligen‹ entwertet. Dass Dante diese radikale Umkehrung vornehmen kann, lässt vermuten, dass die mittelalterlichen Positionen zum ›Lachen‹ reichhaltiger und widersprüchlicher

²³Risibile consequitur in homine formam, quia risus contingit ex aliqua apprehensione animae hominis. Thomas von Aquin, *De ente et essentia*, Kap. 5.

²⁴Föcking, 90.

²⁵Föcking, 79.

²⁶Föcking, a. a. O., 89. Vgl. Kemper, Tobias A., »Jesus Christus risus noster. Bemerkungen zur Bewertung des Lachens im Mittelalter«, in: *Komik und Sakralität. Aspekte einer ästhetischen Paradoxie in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Anja Grebe und Nikolaus Staubach (Tradition – Reform – Innovation 9), Frankfurt am Main 2005, S. 16–31.

sind, als es die Legende vom weinenden Christus vermuten lassen kann.«²⁷

- als Reim:
»Dass schließlich *riso* im *Paradiso* neunmal als Reim erscheint und damit die Neun als allegorische Zahl Beatrices aus der *Vita Nova* (»ella era uno nove«) noch einmal auf makrotextueller Ebene des *Paradiso* mit dem Wort *riso* verknüpft wird, passt zu gut in Dantes Denk-Universum, um zufällig sein zu können.«²⁸

- Föcking: »Im *Paradiso* wird die Teilhabe am göttlichen Licht substantiell mit dem glückseligen Lachen der *laetitia* verknüpft, das für ›Dante‹ als irdischen Besucher so vernichtend wäre wie das Licht Jupiters für die mythische Semele. Als ›Dante‹ im *Paradiso* [...] in der Erwartung ihres Lächelns Beatrice anblickt, lacht diese folglich nicht.«²⁹

„Meine Augen waren nun wieder auf das Antlitz meiner Herrin gerichtet und mein Sinnen mit ihnen, abgelöst von allen anderen Gedanken. Sie jedoch lächelte nicht mehr. Sie sagte vielmehr: ¶Wenn ich noch weiter lächelte, dann würde es dir ergehen wie Semele, als sie zu Asche wurde. Denn meine Schönheit, die auf den Stufen des ewigen Palastes – du hast es wahrgenommen – umso mehr erstrahlt, je höher wir gelangen, sie würde, wenn man sie nicht dämpfte, solchen Glanz annehmen, dass deine sterbliche Kraft vor ihrem Leuchten wäre wie ein Ast, den der Blitz abschlägt. [...]“³⁰

(*Paradiso*, Gesang XXI, Z. 1–13)

²⁷Marc Föcking, »›Qui habitat in caelis irridebit eos.‹ Paradiesisches und irdisches Lachen in Dantes *Divina Commedia*«, *Paradies. Topografien der Sehnsucht*, herausg. Claudia Benthien und Manuela Gerlof (Köln/Weimar/Wien 2010), 77–96, hier: 79. Jacques Le Goff, *Das Lachen im Mittelalter*, (Stuttgart 2004) und seine ›Fundgrube‹, Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter* ⁶1967), 421–423, betonen übermäßig die negative Sicht.

²⁸Föcking, a. a. O., 92.

²⁹A. a. O., 91.

³⁰Föcking, a. a. O., 91: »Das ändert sich im *Paradiso*, denn hier wird die Teilhabe am göttlichen Licht substantiell mit dem glückseligen Lachen der *laetitia* verknüpft, das für ›Dante‹ als irdischen Besucher so vernichtend wäre wie das Licht Jupiters für die mythische Semele. Als ›Dante‹ im *Paradiso* [...] in der Erwartung ihres Lächelns Beatrice anblickt, lacht diese folglich nicht.«

»Ein Lachen des Universums«³¹:

„Dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geiste, Gloria; setzte nun das ganze Paradies ein, so wunderbar, dass der Gesang mich berauschte. Was ich sah, schien mir wie ein Lachen des Universums; und so kam die Trunkenheit über die Ohren und auch über die Augen in mich. O Freude! O unsagbare Lust! O Leben, ganz und gar in Liebe und in Frieden! O reicher Besitz, sicher und frei von Begierde!“

(*Paradiso*, Gesang XXVII, Z. 1–9)

- das Lachen Gottes (im Blicke Beatrices)

- „schweifte mein Blick, während ich im lebendigen Licht wandelte, über die Stufen hinauf und wieder hinab und auch in die Runde. Da sah ich wahrhaftig Gesichtszüge, die luden zum Mitfühlen ein, und sie waren schön von Seinem Licht wie von ihrem Lächeln; und ihre Gebärden waren voller Anstand.“

(*Paradiso*, XXXI, 47–50.)

- „Sie aber, als sie mein Begehren ersah, sprach sogleich – und sie hatte dabei ein so frohes Lachen, dass es war, als spräche alle Freude Gottes aus ihrem Antlitz:“

(*Paradiso*, Gesang XXVII, Z. 103–105)

„Nur kurz ließ Beatrice mich so, sie sandte vielmehr mit ihrem Lächeln ein solches Strahlen zu mir her, dass es einen noch im Feuer beglückt hätte.“

(*Paradiso*, Gesang VII, Z. 17–18)

„O echtes Feuersprühen des Heiligen Atems! Wie trat es plötzlich glühend mir vor die Augen, und die hielten es, überfordert, nicht aus! Doch da zeigte sich mir Beatrice wieder schön und lachend, so sehr, dass dies bei all dem verbleiben muss, was das Gedächtnis nicht halten konnte.“

(*Paradiso*, Gesang XIV, Z. 76–81)

³¹*Paradiso*, XXVII,4–5.

„So dieses Licht. Zuerst wandte ich mich ihm zu, danach aber gleich wieder zurück zu meiner Herrin – und war hier wie dort gleichermaßen erstaunt, leuchtete doch in deren Augen ein solches Lächeln, dass ich glaubte, meine Augen würden nun bis auf den Grund meiner Gnade und meines Paradieses blicken.“

(*Paradiso*, Gesang XV, Z. 31–36)

- Das Lächeln über die Welt

– „Du bist nun dem letzten Heil schon so viel näher“, sagte jetzt Beatrice, „dass deine Augen klar und scharf sehen müssen; darum schau, bevor du weiter darin eingehst, noch einmal hinunter und sieh, wie viel Welt ich schon unter deine Füße gebracht habe, damit dein Herz, so sehr es nur kann, sich fröhlich der jubelnden Schar darbietet, die freudig durch dies Ätherrund herannaht.“ Ich schaute also noch einmal zurück, durch sämtliche sieben Sphären hinab, und da sah ich doch diesen Erdball hier so winzig, dass ich lachen musste bei dem kläglichen Anblick.“

(*Paradiso*, Gesang XXII, Z. 126–135)

3. Das Lachen ist eine Vergegenwärtigung der Religion

- G.K. Chestertons Pater Brown: »Humor ist eine Erscheinungsform der Religion. Nur wer über den Dingen steht, kann sie belächeln.«³²
- P. L. Berger: »So lange es andauert, statuiert das Komische eine andere Realität, die sich wie eine Insel in den Ozean der Alltagserfahrung schiebt.«³³
- Søren Kierkegaard: «Humor als Inkognito der Religiosität.»³⁴

³²Einen Beleg für dieses Zitat kann ich nicht finden.

³³P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 242.

³⁴S. Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken*, 2, 138. »Humor ist das Grenzgebiet zwischen dem Ethischen und dem Re-

- Pierre Bühler: «Durch seine Grundhaltung weist uns der Humor auf das spezifisch Religiöse, nämlich, dass ein Mensch sich in religiöser Leidenschaft zu Gott verhält [...].»³⁵
- Wer die Pointe eines Witzes erkennt, erhascht einen religiösen Einblick.³⁶
 - »eine ontologische Einsicht«
 - »ein flüchtiger Blick von den letzten Dingen«
- Lachen zeitigt nicht nur Skepsis, sondern Akzeptanz:

P. Bühler: «Die Ironie arbeitet innerhalb des Humanen daran, dass der Mensch zum Menschen wird, wie sich für Kierkegaard etwa am sokratischen Kampf gegen die Unwissenheit zeigt. Der Humor hingegen will Höheres erreichen und vertieft deshalb sowohl die Skepsis, das heißt die Fähigkeit zum Zweifel und zur Kritik, als auch die Positivität, das heißt die Fähigkeit zur Sympathie, zum Verstehen und Akzeptieren. Das hängt damit zusammen, dass der Humor den Menschen in seinem Gottesverhältnis erfasst [...].»³⁷
- P. Bühler: «Der Humor hingegen weiß um die Gegenwart einer absoluten Instanz und operiert deshalb mit einem Widerspruch, der zugleich die Gottesfrage setzt.»³⁸

ligiösen.« Ebd., 211. »Humor ist nicht Religiosität, sondern deren Grenzgebiet (Confinium),« kann aber »eine täuschende Ähnlichkeit mit dem Religiösen im weiteren Sinne annehmen.« Ebd., 209 u. 159.

³⁵Pierre Bühler, «Warum braucht das Pathetische den Humor? Humor und Religiosität bei Johannes Climacus», in: *Kierkegaard Studies Yearbook* (2005) (Berlin, New York: Walter de Gruyter 2005), 153–174; hier: 160.

³⁶»Sometimes, indeed, seeing the point of a joke has been compared to a religious insight, as similar to a small-scale conversion, in other words to a providential gift or glimpse of ultimates, in which the sudden illumination of the joke claims us for its own. But in neither case, we should point out, does the unexpectedness of the event preclude preliminary effort; for usually the lover of the comic has to fit himself through training for a wider, acuter sensitivity to it, no less than the religious man in a higher sense has to prepare himself through discipline for the moment of revelation. Despite the gulf between the two, in both we should claim there is an ontological insight.« M. C. Swabey, *Comic Laughter*, 163.

³⁷P. Bühler, a. a. O., 159.

³⁸P. Bühler, a. a. O., 159–160.

- Humor ist nicht selbst religiös, sondern verweist auf Religion:
 P. Bühler: «Deshalb ist es hier wichtig, zunächst noch einmal darauf hinzuweisen, was der Humor genau ist: Wie wir gesehen haben, ist er nicht selbst bereits religiös, sondern das Grenzgebiet zum Religiösen hin. Deshalb kann der Humor für den religiösen Menschen auch nie das Höchste sein, sondern die höchste Herausforderung zur höchsten Leidenschaft, d. h. die höchste Herausforderung zum Glauben. Das geschieht dadurch, dass der Humorist den Widerspruch, an dem sich die Religiosität entzündet, den Widerspruch zwischen dem Absoluten und der menschlichen Endlichkeit, immer wieder scherzhaft, schmerzlos, zum Ausdruck bringt, um den Menschen auf diese Religiosität als die entscheidende Existenzbestimmung aufmerksam zu machen. Damit weist er ihn auf eine Grenz- oder Differenzerfahrung hin, die zugleich Qual und Anreiz, Inzitant, ist.»³⁹

- Friedemann Richert: Die im Lachen erlebte Freiheit »lässt uns zugleich eine lebensbejahende Geborgenheit erfahren, die das rein kognitiv Denkbare übersteigt. Lachen durchbricht alle vorgegebenen Vernunftordnungen der Dinge und des Lebens und verweist den Lachenden in einen anderen Sinnbereich: in eine Art Gegenwelt, die von anderer Qualität ist, als unsere Vernunftordnung zu erfassen vermag. Lachen, so kann man unter Aufnahme der antiken, der biblischen Tradition und der Zeit der Reformation sagen, führt den Menschen an das Heilige heran. Und es ist diese Erfahrung des Heiligen, die den lachenden Menschen in und als Schönwendigkeit anrührt. Darum lachen Menschen auch gerne.«⁴⁰
 - »Das ist das Wesen der lachenden Vernunft, die ihrerseits dem Heiligen nahesteht.«⁴¹

³⁹P. Bühler, a. a. O., 169.

⁴⁰Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 155.

⁴¹Friedemann Richert, *Kleine Geistesgeschichte des Lachens* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2009), 156. Das Lachen ist »immer auch ein intentionaler Akt, der auf das Heilige verweisen will. Lachen ist deshalb nicht ein ins Nichts sich auflösendes Geschehen, wie Kant meinte, sondern ein Platzhalter einer metaphysischen Referenz, wie immer diese schließlich inhaltlich erschlossen werden mag. Und in seiner Schönwendigkeit eröffnet das Lachen wohlwollende und befreiende Horizonte.« Ebd., 156–157.

- H. Thieliicke: »Der Humor ist eine zeichenhafte, eine höchst fragmentarische Vorwegnahme, eine ›Antizipation‹ dieser Weltüberwindung.«⁴²

- Selbst das Komische ist letztlich ernst zu nehmen:
 Karl Rahner: »Auch die lächerlichen Dinge sind sehr ernst. Der Ernst geht aber nur dem auf, der sie als das gelten läßt, was sie sind: lächerlich, zum Lachen lächerlich. Steht ein solches Lachen, wie wir es meinen, auch einem geistlichen Menschen an? Natürlich. Wenn es einem nicht liegt, soll man es sich nicht anquälen. Solches Lachen muß von Herzen kommen, sogar von jenem Herzen, das nicht einmal der Heilige ganz in seiner Gewalt hat. Man braucht sich also, um ein geistlicher Mensch zu sein, dieses Lachen nicht anbefehlen, wenn es nicht von selber kommt. Wer's nicht fertig bringt, wird von uns nicht in seinem geistlichen Wert angezweifelt. Beileibe nicht. Die Frage ist nur die, ob der geistliche Mensch nicht dieses Lachen argwöhnisch betrachten, ob er es nicht als mit der Würde eines geistlichen Menschen unvereinbar bekämpfen muß? Nein. Laßt uns eine Apologie halten für dieses Lachen! Wenn wir's tun, wird uns das Lachen plötzlich sehr ernste Dinge lächelnd sagen.«⁴³

- Das Komische transzendiert die Wirklichkeit der normalen Existenz. »Es stellt, wenn auch meist nur ganz kurz, eine andere Realität vor uns hin, in der die Annahmen und Regeln des gewöhnlichen Lebens aufgehoben werden.«⁴⁴

4. Die Stufen des Schönen nach Platon

Platon, *Gastmahl*, 210 e–212 c (übers. von Friedrich Schleiermacher):

Es spricht die Mantineerin namens Diotima zu Sokrates, der das Gespräch erzählt.

⁴²Helmut Thieliicke, *Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor* (Freiburg: Herder ²1975), 62–63.

⁴³K. Rahner, »Vom Lachen und Weinen des Christen«, In: *Geist und Leben*, 24 (1951), 11–17; hier: 11.

⁴⁴P. L. Berger, *Erlösendes Lachen*, 241.

„Hier aber, sprach sie, bemühe dich nur aufzumerken, so sehr du kannst. Wer nämlich bis hierher in der Liebe erzogen ist, das mancherlei Schöne in solcher Ordnung und richtig schauend, der wird, indem er nun der Vollendung in der Liebeskunst entgegengeht, plötzlich ein von Natur wunderbar Schönes erblicken, nämlich jenes selbst, o Sokrates, um dessen willen er alle bisherigen Anstrengungen gemacht hat, welches zuerst immer ist und weder entsteht noch vergeht, weder wächst noch schwindet, ferner auch nicht etwa nur insofern schön, insofern aber häßlich ist, noch auch jetzt schön und dann nicht, noch in Vergleich hiermit schön, damit aber häßlich, noch auch hier schön, dort aber häßlich, als ob es nur für einige schön, für andere aber häßlich wäre. Noch auch wird ihm dieses Schöne unter einer Gestalt erscheinen, wie ein Gesicht oder Hände oder sonst etwas, was der Leib an sich hat, noch wie eine Rede oder eine Erkenntnis, noch irgendwo an einem anderen seiend, weder an einem einzelnen Lebenden noch an der Erde, noch am Himmel; sondern an und für und in sich selbst ewig überall dasselbe seiend, alles andere Schöne aber an jenem auf irgendeine solche Weise Anteil habend, daß, wenn auch das andere entsteht und vergeht, jenes doch nie irgendeinen Gewinn oder Schaden davon hat noch ihm sonst etwas begegnet.

Wenn also jemand mittels der echten Knabenliebe, von dort an aufgestiegen, jenes Schöne anfängt zu erblicken, der kann beinahe zur Vollendung gelangen. Denn dies ist die rechte Art, sich auf die Liebe zu legen oder von einem anderen dazu angeführt zu werden, daß man von diesem einzelnen Schönen beginnend jenes einen Schönen wegen **immer höher hinaufsteige, gleichsam stufenweise** von einem zu zweien und von zweien zu , und von den schönen Gestalten zu den **schönen Sitten und Handlungsweisen**, und von den schönen Sitten zu den schönen Kenntnissen, bis man von den Kenntnissen endlich zu jener Kenntnis gelangt, welche von nichts anderem als eben von **jenem Schönen selbst die Kenntnis** ist, und man also zuletzt jenes selbst, was schön ist, erkenne.

Und an dieser Stelle des Lebens, o lieber Sokrates, sagte die Mantineische Fremde, wenn irgendwo, ist es dem Menschen erst lebenswert, wo er das Schöne selbst schaut, welches, wenn du es je erblickst, du nicht wirst vergleichen wollen mit köstlichem Gerät oder Schmuck oder mit schönen Knaben und Jünglingen, bei deren Anblick du jetzt entzückt bist und wohl gern, du wie viele andere, um nur den Liebling zu sehen und immer mit ihm vereinigt zu sein, wenn es möglich wäre, weder essen noch trinken möchtest, sondern . Was also, sprach sie, sollen wir erst glauben, wenn einer dazu gelangte, jenes Schöne selbst rein, lauter und unvermischt zu sehen, das nicht erst voll menschlichen Fleisches ist und Farben und anderen sterblichen Flitterkrams, sondern das göttlich Schöne selbst in seiner Einartigkeit zu schauen? Meinst du wohl, daß das ein schlechtes Leben sei, wenn einer dorthin sieht und jenes erblickt und damit umgeht? Oder glaubst du nicht, daß dort allein ihm begegnen kann, indem er schaut, womit man das Schöne schauen muß; nicht Abbilder der Tugend zu erzeugen, weil er nämlich auch nicht ein Abbild berührt, sondern Wahres, weil er das Wahre berührt? Wer aber wahre Tugend erzeugt und aufzieht, dem

gebührt, von den Göttern geliebt zu werden, und, wenn irgendeinem anderen Menschen, dann gewiß ihm auch, unsterblich zu sein.

Solches, o Phaidros und ihr übrigen, sprach Diotima und habe ich ihr geglaubt, und wie ich es glaube, suche ich es auch andern glaublich zu machen, daß, um zu diesem Besitz zu gelangen, nicht leicht jemand der menschlichen Natur einen besseren Helfer finden könnte als den Eros. Darum auch, behaupte ich, sollte jedermann den Eros ehren, und ehre ich auch selbst alles, was zur Liebe gehört, und übe mich darin ganz vorzüglich und ermuntere auch andere dazu, und preise jetzt und immer die Macht und Tapferkeit des Eros, so sehr ich nur vermag. Willst du nun, o Phaidros, so nimm diese Rede dafür an, daß ich sie als eine Lobrede auf den Eros gesprochen habe; wo nicht, so nenne sie, wie und wonach du sie nennen willst.“

5. Negative und positive Bewertungen des Lachens

(a) Die Ambivalenz des Begriffs

- Lachen und Lächeln
- kichern; grinsen; schmunzeln; strahlen; feixen; grienen; gibbeln; gackern; gickeln; glucksen; giggern; klatschen; johlen; quieken; feixen; johlen; belachen; belächeln; spotten; spötteln; bspötteln; sich lustig machen; sich belustigen; sich mokieren; sich eins feixen/grinsen/lachen; aus vollem Hals lachen; einen Lachanfall/Lachkrampf bekommen; ein Gelächter anstimmen; in Gelächter/Lachen ausbrechen; sich schieflichen; Tränen lachen; sich kaputtlichen; sich kranklachen; sich kringeln; sich kugeln vor Lachen; losprusten; wiehern; sich krummlachen; sich totlachen; sich einen Ast lachen; sich kranklachen über; verlachen; sich schieflichen über; Hohn lachen; sich lustig machen über; verspotten; einen Lachanfall bekommen; hell auflachen; aus vollem Halse lachen; hochnehmen; witzeln; auslachen; foppen; necken; sticheln; Witze machen; scherzen; aufziehen; uzen; Witze reißen; frotzeln; dem Gelächter preisgeben; parodieren; spöttisch nachahmen; verhöhnen; seinen Spaß treiben mit; verbaltern; brandmarken; dem Spott preisgeben; schadenfroh sein; verzerren; spöttisch nachmachen; verulken; sich amüsieren über; karikieren; ironisieren; lächerlich machen; losbrüllen; losplatzen; losprusten; prusten; quietschen; laut atmen; schnaufen; blasen; pusten; loslachen; fauchen; herausprusten; schnauben; grinsen; jubeln; frohlocken; den Mund verziehen; das grimmige Lachen; das hässliche Lachen; das dämonische Lachen; das Osterlachen

- Die Verwendung reicht von purer Albernheit bis hin zum ›bösen Lachen‹, zum ›Verlachen‹ als *derisio* oder *irrisio* oder zum Lachen der *destructio*, der Zerstörung.⁴⁵
- *risus dentium*: Es wird als lautes, das Gesicht zur Grimasse verzerrendes Lachen des Körpers beschrieben.
- Das Lacheln des Weisen
 - *risus cordis* (Gregor der Große), der aus der Zustimmung zum göttlichen Gesetz, aus der Liebe zu Gott und seinen Geschöpfen und der daraus erwachsenden Freude [*laetitia*] und der sicheren Zuversicht in die Liebe Gottes erwächst.⁴⁶
- Aristoteles (384/3 – 322/1 v. Chr.)
 - berühmte Aristoteles zugesprochene Definition des Menschen: *homo est animal rationale mortale terrenum bipes risus capax*
 - Isidor von Sevilla, *Etymologiarum sive Originum libri XX* (623 n. Chr.): *risus capax: est enim solum hominis, quod ridet.*
 - Thomas von Aquin: »Die Fähigkeit zu lachen erfolgt aus dem Wesen des Menschen, weil Lachen aus einer Wahrnehmung der Seele des Menschen entsteht.«⁴⁷
 - Dante Alighieri, Brief an Can Grande della Scala, XIII, 71: »Si homo est, est risibile.«
 - Thomas: »Durch Lachen und andere Wirkungen der Freude wird die Freude vergrößert, es sei denn vielleicht – nebensächlich – durch Exzess.«⁴⁸

⁴⁵Vgl. Michel-Marie Dufeil, »Risus in theologia sancti Thomae«, in: *Le rire au Moyen Âge dans la littérature et dans les arts* (1990), S. 147–163; hier: 155.

⁴⁶Gregor der Große, *Moralia in Job. Corpus Christianorum, Series Latina CXLIII*, Tournhout 1979-81, VIII, 52, 10.

⁴⁷Risibile consequitur in homine formam, quia risus contingit ex aliqua apprehensione animae hominis. Thomas von Aquin, *De ente et essentia*, Kap. 5.

⁴⁸*Summa theologiae*, I-II, q. 38, a. 2, ad 2: ideo per risum et alios effectus laetitiae augetur laetitia, nisi forte per accidens, propter excessum. Vgl. Michel-Marie Dufeil, a. a. O., 147–163. Vgl. Marc Föcking, »›Qui habitat in caelis irridebit eos.‹ Paradiesisches und irdisches Lachen in Dantes *Divina Commedia*«, *Paradies. Topografien der Sehnsucht*, herausg. Claudia Benthien und Manuela Gerlof (Köln/Weimar/Wien 2010), 77–96, hier: 83: »Lachen ist hier ein nur dem Menschen möglicher physischer Ausdruck, dessen emotionale Ursache in der *laetitia* liegt. *Laetitia* aber ist bei Thomas der Beginn einer sich über *gaudium* und *felicitas* zur *beatitudo* stiegender Stufenfolge geistlicher Freude und damit das vollständige Gegenteil der *invidia* (›Schadenfreude‹) aus dem platonischen *Philebus*.«

(b) Die stufenweise Befähigung zur Seligkeit durch die Schönheit, die zunächst blendet

- Durch die Kraft ihrer stets wachsenden Schönheit, insbesondere in ihrem Lachen und Lächeln, zieht Beatrice Dante immer höher und mit ihrer Einsicht und Erkenntnis erleuchtet sie ihn.

„Nur kurz ließ Beatrice mich so, sie sandte vielmehr mit ihrem Lächeln ein solches Strahlen zu mir her, dass es einen noch im Feuer beglückt hätte.“⁴⁹

- Schon am Anfang, bevor er in den ersten Himmel aufsteigt, bekommt er die Fähigkeit, in die Mittagssonne zu schauen.

„[. . .] als ich Beatrice sah, wie sie nach links gewandt zur Sonne blickte: Kein Adler hat je so fest hineingeblickt. Und wie aus einem ersten Strahl zumeist ein zweiter wird, der dann nach oben strebt, oder auch wie bei einem Pilger, der heimkehren will, so wurde ihre Haltung, die über die Augen in meinen Bildsinn strömte, zu meiner eigenen: Ich schaute in die Sonne, weit länger als bei uns gewohnt. Vieles ist dort oben erlaubt, was uns hier die Kräfte nicht gestatten, war dies doch die Stätte, die dem Geschlecht der Menschen eigentlich zugedacht war. Sehr lange ertrug ich es nicht, aber auch nicht so kurz, dass ich nicht hätte ringsum Feuer sprühen sehen, wie bei Eisen, das glühend aus der Esse kommt; und unversehens schien es, als sei dem Tageslicht noch ein weiteres hinzugefügt, als hätte ER, der alles vermag, den Himmel noch mit einer zweiten Sonne ausgestattet. Beatrice hatte nun die Augen ganz und gar auf die ewigen Sphären gerichtet; und ich, der ich die meinen nun doch wieder von dort oben zurücklenken musste, sah fest auf sie. [. . .] Das Übermenschlichen mit Worten kundzutun vermag doch keiner; doch wem einst die Gnade zuteilwird, es zu erleben, dem mag das Beispiel genügen. Ob ich dabei nur der Teil von mir war, den du, Liebe, Lenkerin des Himmels, zuletzt erschufst, du weißt es, du hast mich mit deinem Licht erhoben. Als mich die Drehung fesselte, die du den Himmeln als ewiges Streben zu dir hin eingegeben hast, mit der Harmonie, wie du sie stimmst und ordnest, schien mir der Himmel von der Glut der Sonne so weit übergossen, wie nie durch Regen oder Überschwemmung sich ein See ausbreitet. Die Neuheit des Klanges und das große Licht entfachten in mir ein brennendes **Verlangen nach der Ursache**, wie in solcher Schärfe ich es nie verspürt hatte. Weshalb denn sie, die mich so deutlich sah wie ich mich selbst, um mir die erregte Seele zu beruhigen, bevor ich noch den

⁴⁹Paradiso, VII, 13–18.

Mund zum Fragen auftun konnte, schon den ihren auftat und sagte: ‚Du machst dir mit einer falschen Vorstellung selber den Sinn stumpf und siehst gar nicht, was du doch sehen könntest, wenn du sie nur abgeschüttelt hättest. Du bist nicht mehr auf Erden, wie du glaubst; nie fuhr ein Blitz, der seinen angestammten Ort verlässt, so schnell herab, wie du jetzt zu dem Deinen zurückkehrst.‘ Zwar war ich nun des ersten Zweifels überhoben durch die knappen, lächelnd gesprochenen Worte, doch verstrickte ich mich bald noch mehr in einen neuen und sagte: ‚Das beruhigt mich zwar, ich konnte es ja gar nicht fassen; aber wieder kann ich mich nicht genug darüber wundern, dass ich diese leichten Elemente so durchdringe.‘ Worauf hin sie nach einem mitleidvollen Seufzer die Augen auf mich richtete, mit dem Ausdruck einer Mutter, deren Kind im Fieber redet, [...]“

(*Paradiso*, Gesang I, 46–102)

»Beatrice blickt empor und ich auf sie,«

(*Paradiso*, Gesang II, 22)

„Bestürzt über den unerwarteten Schrei, wandte ich mich nach meiner Führerin um, wie ein Kindchen, das immer dorthin läuft, wo es sich am meisten geborgen fühlt; und diese, wie die Mutter, die dem blasen, atemlosen Kind sogleich beisteht und ihm beruhigend zuspricht, rief mir zu: ‚Weißt du denn nicht, dass du im Himmel bist? Und weißt du nicht, dass der Himmel ganz und gar heilig ist und, was dort geschieht, zum guten Zweck getan wird? Jetzt kannst du dir vorstellen, was das Singen und mein Lächeln mit dir angerichtet hätten, wo dich der Schrei schon so aufgeregt hat. [...]“

(*Paradiso*, Gesang XXII, 1–12)

„Mach nur die Augen wieder auf und schau jetzt, wie ich bin! Was du gesehen hast, hat dich so stark gemacht, dass du mein Lächeln nunmehr aushältst.“

(*Paradiso*, Gesang XXIII, Z. 46–48)

„Vom Aufstieg zu ihm merkte ich nichts; doch dass ich drinnen war, darin bestärkte mich gar sehr die Herrin mein, die ich dabei noch schöner werden sah.“

(*Paradiso*, Gesang VIII, Z. 13–15)

„Dann wandte ich meine Augen wieder den schönen Augen zu.“
(*Paradiso*, XXII, 153–154.)

- Die Leichtigkeit des Aufstiegs

„Und ich war bei ihr; doch vom Aufstieg merkte ich nicht mehr, als einer von einem Gedanken merkt, bevor er ihm kommt. Es ist Beatrice, die mich so vom Guten zum Besseren geleitet, so unversehens,

dass ihr Tun gar keine Zeit einnimmt. Wie musste erst von sich aus leuchtend sein, was innerhalb der Sonne war, in die ich nun gelangte, und sichtbar nicht durch Farbe, vielmehr nur durch eigenes Licht!“

(*Paradiso*, Gesang X, Z. 34–42)

- Die Entzweiung durch das Lachen

„Nie war ein sterbliches Herz so zur Hingabe bereit und in all seiner Dankbarkeit so willig Gott ergeben, wie ich es bei diesen Worten wurde; und so sehr strebte mein ganzes Lieben zu ihm hin, dass Beatrice darüber in den Schatten des Vergessens rückte. Nicht, dass ihr dies missfallen hätte; sie lachte darüber [sie **lachte**; *ma sì se ne rise*] auf eine Art, dass ihre lachenden Augen mein mit sich einiges Gemüt entzweiten.“

(*Paradiso*, Gesang X, Z. 55–63)

- Das menschliche Sein ist zerspalten.
- Lachen als Relativierung der Wahrheit.
- Die Zweideutigkeit der Wahrheit
 - Zur Wahrheit gehören zwei Faktoren: das Objekt und das Subjekt. Und das Subjekt muß etwas Eigenes (*aliquid proprium*) beitragen, denn sonst kann man gar nicht von «Angleichung» (wie in der traditionellen Definition) sprechen.
 - Jede erreichte Wahrheit ist demzufolge eine Verfremdung, eine Gebrochenheit.
 - «Zersplittert worden sind die Wahrheiten von den Söhnen der Menschen.»⁵⁰
 - Unsere Wahrheiten sind immer wie Verschleierungen des reinen Lichtes⁵¹, wie die farbigen Lichtschleier im halbdunklen Innenraum einer gotischen Kathedrale.
 - Wahrheiten sind ‚gebrochen‘.
 - wie auch durch Zweifeln und durch Sätze

⁵⁰Ps. 12, 2. Zitiert in Summa c. Gentiles III, c. 47.

⁵¹«Impossibile est nobis aliter lucere divinum radium, nisi varietate sacrorum velaminum circumvelatum.» Summa theol. I, q. 1, a. 9c.

- Die Versuchung der Schönheit

„grüßte sie mich so tugendlich, daß ich das Endziel aller Seligkeit zu sehen vermeinte.“⁵²

- Beatrice ist nicht das Paradies.

„leuchtete doch in deren Augen ein solches Lächeln [Lachen, riso], dass ich glaubte, meine Augen würden nun bis auf den Grund meiner Gnade und meines Paradieses blicken.“

(*Paradiso*, Gesang XV, 34–36)

„Da sagte jene Herrin, die mich zu Gott führte: ‚Denk jetzt an anderes! Denke daran, dass ich nahe bei dem bin, der alles Unrecht mildert.‘ Ich wandte mich dem liebevollen Klang meiner Trösterin zu, und was ich da in ihren wundervollen Augen an Liebe sah – ich muss es hier übergehen. Nicht weil ich meiner Sprache nicht vertraute, sondern des Gedächtnisses wegen, das nicht so tief in sich selbst zurückzugehen vermag, wenn jemand anderes es nicht führt. Nur so viel kann ich von diesem Augenblick wiedergeben, dass bei ihrem Anblick mein Gemüt frei war von jeglichem anderen Begehren, solange die ewige Schönheit, die unmittelbar auf Beatrice strahlte, mich von dort zurückstrahlend beglückte. Sie bezwang mich mit dem blendenden Licht eines Lächelns und sagte zu mir: ‚Dreh dich nur um und hör zu; nicht nur in meinen Augen ist Paradies.‘“

(*Paradiso*, Gesang XVIII, Z. 4–21)

- Beatrices Lachen ist heilig.

„[...] wenn ich das heilige Lächeln besänge und wie rein es das heilige Antlitz erstrahlen ließ.“

(*Paradiso*, Gesang XXIII, Z. 59–60)

- Peter L. Berger: «Das Komische lehrt, dass alles, was man im gewöhnlichen Leben als selbstverständlich und eindeutig voraussetzt, tatsächlich diesen Charakter der Doppelbödigkeit hat. Aus diesem Grund ist das Komische immer potentiell gefährlich. Wie Kierkegaard klar gesehen hat, begründet dies die Affinität des Komischen mit der religiösen Erfahrung.»⁵³

⁵²*La Vita nuova*, Kap. 2.

⁵³Peter L. Berger, *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung*, übers. von J. Kalka (Berlin [u.a.]: De Gruyter 1998), 45.

- Eine transzendente Wahrnehmung
- Die doppelte Wahrnehmung der Vernunft
 - Das Lachen entdeckt eine Kongruenz in der Inkongruenz.
 - Berger: »Die wahrgenommene Widersprüchlichkeit enthüllt eine entscheidende Wahrheit der menschlichen Existenz: *Der Mensch befindet sich in einem Zustand des komischen Widerspruchs zur Ordnung des Universums.*«⁵⁴
 - Berger: »Der Philosoph sieht gen Himmel und fällt in ein Loch. Dieser Unfall enthüllt den Philosophen als komische Figur. Doch ist sein grotesker Sturz eine Metapher für die menschliche Existenz. In der komischen Erfahrung drückt sich der Geist aus, der in eine anscheinend geistlose Welt geworfen ist. Gleichzeitig deutet das Komische darauf hin, dass die Welt vielleicht doch nicht geistlos ist.«⁵⁵
 - Ritter: Wortwitz und die Wortverdrehung und das Wortspiel wirken durch die Mehrsinnigkeit des Wortes, und zwar dadurch »dass sie einen Lebensbereich da und dort auftreten lassen, wo er ernsthafter- und anständigerweise nicht hingehört, und zwar so, dass sie ihn nicht unmittelbar (was witzlos wäre), sondern in der Weise des Anständigen und Zulässigen selbst auftreten lassen. Das Komische entsteht so hier in einer doppelten Bewegung, einmal im Hinausgehen über die jeweils gegebene Ordnung zu einem von ihr ausgeschlossenen Bereich, und zweitens darin, dass dieser ausgeschlossene Bereich in und an dem ihn ausschließenden Bereich selbst sichtbar gemacht wird.«⁵⁶
- Beatrice wendet ihren Blick zu Gott.

„So flehte ich; und sie, so weit entfernt sie schien, sah mich und lächelte; dann wandte sie sich hin zur ewigen Quelle. [*all'eterna fontana*]“
(*Paradiso*, XXXI, 91–93)

⁵⁴Peter L. Berger, *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung*, 43.

⁵⁵Peter L. Berger, *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung*, 45.

⁵⁶Joachim Ritter, »Über das Lachen«, in: ders., *Subjektivität* (Frankfurt: Suhrkamp 1974), 62–92; hier: 74.

- Dazu schreibt Borges: »Ich möchte die bewegendsten Verse kommentieren, die jemals der Literatur gelungen sind. Sie stehen im einunddreißigsten Gesang des *Paradieses*, und obwohl sie berühmt sind, scheint doch niemand den Gram bemerkt zu haben, den sie enthalten, niemand scheint sie völlig wahrgenommen zu haben. Die tragische Substanz, die sie bergen, gehört allerdings weniger zum Werk als zum Autor des Werks, weniger zum Protagonisten als zum Verfasser oder Erfinder Dante.«⁵⁷

- Die Abkehr von Beatrice

„Weshalb Nichts-mehr-Sehen und Liebe mich dazu nötigten, doch wieder Beatrice anzuschauen. Wenn alles, was bisher von ihr gesagt wurde, zu einem einzigen Lob zusammenkäme, es wäre zu wenig für das, was nun noch anstünde. Die Schönheit, wie ich sie sah, geht nicht nur über unser Maß hinaus, ich bin vielmehr gewiss, dass nur ihr Schöpfer sie voll und ganz genießt. Ich muss mich nun geschlagen geben, schlimmer als jemals in hoher oder niederer Kunst sich jemand an schwieriger Stelle seines Vorhabens geschlagen geben musste. Denn wie die Sonne auf ein schwächeres Auge wirkt, so wirkt auf mich die Erinnerung an ihr wunderbares Lächeln [**Lachens**; *dolce riso*] und trennt mich von mir selbst. Seit jenem ersten Tag, da ich ihr Antlitz sah in diesem Leben, bis hin zu diesem Anblick war es mir nie verwehrt, ihr mit Gesang zu folgen; doch jetzt muss ich verzichten, noch weiter ihrer Schönheit nachzudichten, wie jeder Künstler, der sein Äußerstes gegeben hat.“

(*Paradiso*, Gesang XXX, Z. 37–63)

⁵⁷Jorge Luis Borges, »Beatrices letztes Lächeln« [*la última sonrisa de Beatriz*], der., *Die letzte Reise des Odysseus. Vorträge und Essays 1978–1982*, übers. von G. Haefs (München 1992), 249–253; hier: 249.